

KOLUMNE

Chuchi Chopf



Illustration Dario

Welche Begriffe beschreiben dich besonders?

Peter: Ich bin sehr hilfsbereit, humorvoll und für alles zu haben, wenn es niemandem schadet. «Het öppt nur eis Ross, stil ich's ned.» Und ich bin süchtig.

Was ist dir wichtig im Leben?

Familie, dann kommt lange nichts mehr. Dann wieder die Familie. Dann wieder lange, lange nichts, und dann wieder die Familie. Es hat schon auch Platz für anderes in meinem Leben, aber über die Familie geht nichts.

Was fordert dich schon länger heraus?

Abstinent zu werden. Komplett abstinent. Es geht langsam vorwärts, Schritt für Schritt.

Weshalb kommst du in die Chuchi?

Um mich hier zu konfrontieren, mit meinen Problemen. Früher flüchtete ich immer. Einmal musste ich Luzern verlassen, ich durfte mich hier nicht mehr aufhalten. Das war schwierig, aber meine Rettung. Ich lebte acht Jahre im Tessin. Als ich retour kam, war es wie am letzten Tag, als ich Luzern verliess. Wie ein Schalter der umkippte. In die Chuchi komme ich, um es mit mir auszuhalten, ich kiffe momentan noch hauptsächlich. Wenn ich dann mal doch harte Drogen konsumiere, fühl ich mich nicht besonders schlecht, ich versuche einfach, weiter dran zu bleiben. Was dann meist etwas schmerzhaft ist, ist das Geld, das ich dafür verbraucht habe.

Hast du einen grossen Traum?

Mein grösster Traum, auf den ich hinarbeite, ist in südlicherem Gefilde leben zu können. Das ist ein Thema, das uns als Familie bewegt.

Träumst du oft, wenn du schläfst?

Ja, ja, wie jeder andere! Ich erinnere mich einfach selten an den Inhalt der Träume. Früher musste ich nachts auf die Toilette und konnte dann beim Einschlafen wieder dort weiter träumen, wo ich unterbrochen wurde.

Welche besondere Fähigkeit hättest du gerne?

Ich will fliegen!

Welches Tier wärest du?

«Wenn wir fliegen könnten, wüssten wir, warum die Vögel singen.» Wenn ich träume, geht es inhaltlich meistens ums Fliegen (lacht).

Das Interview mit Peter führte Melina Heini

* GasseChuchi – K+A

Die GasseChuchi – K+A bietet einen Raum für den Konsum von mitgebrachten Drogen unter hygienischen und stressfreien Bedingungen. Medizinische Grundversorgung und Beratung sowie die Möglichkeit für Körperpflege und Kleidertausch ergänzen das Angebot. Ziel ist es, den Gesundheitszustand Suchtbetroffener zu stabilisieren und Infektionskrankheiten vorzubeugen. Dieser kontrollierte Raum leistet einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der Öffentlichkeit vor den negativen Auswirkungen des illegalen Drogenkonsums.

ZUR SACHE

Ein nüchterner Blick auf den Konsum von harten Drogen

Norwin arbeitet seit zehn Monaten als ausgebildeter Pflegefachmann in der K+A. Im Folgenden beschreibt er uns seine bisherigen Eindrücke.

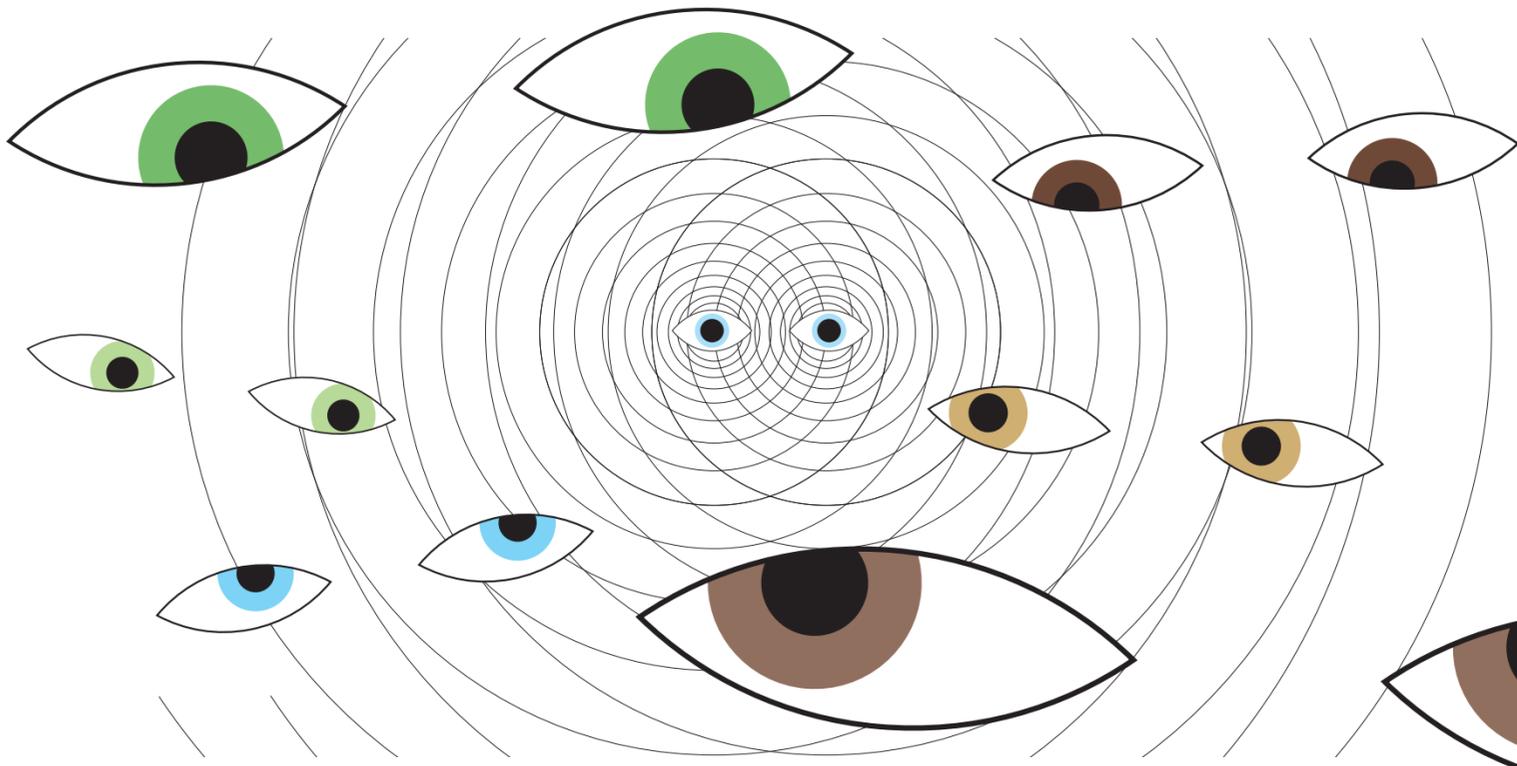


Illustration Dario

Ich arbeite in der K+A (Kontakt- und Anlaufstelle*). Diese befindet sich am Geissensteinring, im oberen Stock der GasseChuchi. Immer wenn ich von meiner Arbeit erzähle, reagieren die Leute verwundert und neugierig. Oft höre ich Kommentare wie: «Ist das nicht gefährlich?» oder «Oh, sowas könnte ich niemals machen.» Erst im Verlauf des Gesprächs merke ich, dass die Leute gar nicht wissen, worin meine Arbeit überhaupt besteht

«Gezwungen, etwas Illegales tun.»

Norwin Furrer

und dass sie nur eine vage Vorstellung haben von dem, was ich eigentlich mache. Was mich am meisten interessiert und gleichzeitig fasziniert, ist die Wirkung der Substanzen, die unsere Klientel konsumiert. Darüber möchte ich in diesem Text schreiben und auf gewisse Phänomene eingehen, welche aus Konsum von Drogen entstehen. Kurz: Wie Drogen, von aussen betrachtet, beim Menschen wirken können.

Ein grosser Teil meiner Arbeit besteht darin, den Konsum zu begleiten: Sei es beim Sniffen, beim Rauchen oder beim Injizieren. Das heisst, dass ich quasi zuschaue, wie die Klienten Drogen nehmen und bereit bin zu handeln im Fall einer Überdosierung. Vor allem beim Knallen (intravenöser Konsum mit einer Spritze) können Drogen sehr unterschiedliche und unvorhergesehene Reaktionen hervorrufen. Es gibt Klient*innen, welche nach dem Knall zum Beispiel paranoid werden. Dann schauen sie oft wild um sich oder sind lange damit beschäftigt, etwas anzustarren. In diesem Moment sind die Klient*innen nicht wirklich ansprechbar. Sie geben zwar Antwort auf Fragen, man merkt jedoch sofort, dass sie sich gerade in einer anderen Realität befinden.

Ein Klient zum Beispiel hat mir einmal nach der Injektion erzählt, dass er immer das Gefühl hat, von der Polizei verfolgt zu werden. In seinem Erleben ist er fest davon überzeugt, dass jeden Moment ein Polizeibeamter gerade hinter einer Ecke hervorkommt. Da unsere Klientel mit dem Drogenkonsum und auch Drogenbesitz ja etwas

Verbotenes macht, sind diese Ängste auch verständlich. Denn immer, wenn sie ihrer Sucht nachgehen wollen, sind sie auf eine Art gezwungen, etwas Illegales tun. Doch jeder Klient und jede Klientin erlebt den Konsum anders und jede Droge wirkt auch anders. So gibt es unzählige verschiedene Beispiele wie Drogen wirken.

Ein weiteres Phänomen, welches wir in der K+A oft beobachten, ist das sogenannte «Suchen». Viele unserer Klient*innen rauchen Base. Das ist eine Art Kokain, das man rauchen kann. Base sind kleine weisse Steinchen, die man in einer Pfeife raucht. Ihre Wirkung ist wie Kokain sehr euphorisierend. Das heisst, dass man sich für einen Moment voller Energie und Tatendrang fühlt. Man hat das Gefühl, alles erreichen zu können und man fühlt sich prächtig. Dieses Gefühl hält jedoch nur kurze Zeit an und danach fällt man in ein Loch, wo man sich schlechter fühlt als zuvor. Um dies zu verhindern, kann man natürlich immer mehr konsumieren. Da die Finanzierung eines solchen Konsums sehr teuer ist, befinden sich Klient*innen von uns öfters in einem solchen Loch. Es dreht sich in ihrem Kopf alles um den Konsum vom nächsten Base. Dabei durchsuchen sie ihre Taschen oder schauen auf den Boden, ob sie vielleicht noch ein solches weisses Steinchen finden. Dies bezeichnen wir als Suchen. Dabei ist es den Klient*innen

«Ist das nicht gefährlich?»

Norwin Furrer

völlig bewusst, dass dieses Verhalten eher komisch aussieht. Doch können sie es nicht lassen. Denn in der Hoffnung, etwas Stoff zu finden, ist der Blick stets nach unten gerichtet, um den Boden zu durchsuchen.

Die Arbeit in der K+A ist sehr interessant und abwechslungsreich. Ich musste mich noch nie vor irgendetwas fürchten und ich hatte noch keinen Tag, der gleich war, wie der andere. Ich arbeite gerne hier.

Norwin Furrer
Mitarbeiter GasseChuchi – K+A